

Basel

Andrea Maihofer, Professorin für Gender Studies

«Männer wählen Männer»

Warum Frauen nicht gewählt werden. Auch wenn sie besser qualifiziert sind.

Frau Maihofer, jetzt tritt wieder eine einzige Frau in der Landesregierung über 50 Prozent der Bevölkerung. Was machen die Frauen falsch? Am Mittwoch haben Männer im Interesse ihres Geschlechts Männer gewählt. Hätte es gleich viel Frauen wie Männer unter den Abstimmenden gehabt, wären die Wahlen wohl anders ausgefallen. Wir müssen uns also fragen, warum denn weniger Frauen zur Wahl anstehen.

Warum denn? Einerseits haben Frauen grössere Schwierigkeiten, Beruf – oder in diesem Fall: Politik – und Familie zu vereinbaren. In vielen Fällen wählen Frauen dann die Familie.

Und andererseits? Es gibt einen Punkt, wo die Frauen meiner Meinung nach etwas «falsch» machen: Frauen haben viel zu wenig Selbstbewusstsein. Und sie üben viel zu wenig, sich in der Politik selbstbewusst zu bewegen und sich zu behaupten.

Welche Auswirkungen wird es für die Frauen haben, dass nur noch eine Frau in der Regierung mitbestimmt?

Nun sind weniger Frauen an den politischen Entscheidungsprozessen beteiligt – das ist ein Rückschritt. Der Rechtsruck hat in diesem Fall zu einer geringeren Präsenz von Frauen geführt. Dieser Rückschlag könnte jedoch bei einigen die Ein-

sicht bestärken: «Das kanns doch wohl nicht sein.» Ich kenne immer mehr Männer, die dieses Ungleichgewicht als Problem empfinden und viele Frauen, die dies nicht länger akzeptieren wollen.

Auch Männer könnten die Anliegen von Frauen vertreten. Dies zumindest hat der neue sechste Mann im Bundesrat, Hans-Rudolf Merz, erklärt. Ihre Meinung? Es gibt in der Tat Männer, welche die gleichen Interessen wie Frauen vertreten. Historisch bewiesen ist aber: Das ist immer nur eine kleine Minderheit. In der Regel haben Männer – und das haben gerade diese Wahlen gezeigt – vor allem ihre eigenen Interessen im Blickfeld.

Man sollte nicht das Geschlecht eines Kandidaten berücksichtigen, sondern einfach immer den besten wählen. Einverstanden? Das wäre o.k., wenn auch tatsächlich der oder die Beste gewählt würde. Wir wissen aber, dass dies nicht immer der Fall ist. In der Politik wird eben oft derjenige gewählt, dessen politische Linie bestimmten Leuten gerade passt.

Und im Berufsleben? Wir wissen mittlerweile, dass Frauen häufig die besseren Abschlüsse machen. Dennoch werden sie nicht in die leitenden Positionen gewählt. Männer haben in Untersuchungen klar deklariert, dass sie unter sich bleiben wollen.



Andrea Maihofer: «Frauen haben viel zu wenig Selbstbewusstsein.» Foto: mo.

Was müssen Frauen in Zukunft anders machen? Sie müssen sich zusammen mit Männern, die das auch so sehen, stärker für ihre Rechte einsetzen. Die

Frage ist aber, ob es in der Gesellschaft den dafür nötigen Rückhalt gibt. Und die entsprechende Infrastruktur. Ob es also zum Beispiel eine Kinderbe-

treuung gibt, die den Frauen mehr Möglichkeiten zur beruflichen und politischen Tätigkeit eröffnet. Interview: Paola Pitton

Auch in Basel regieren fast nur Männer

Was im Bundesrat geschehen ist, passierte vor knapp drei Jahren in Basel: Seit Veronica Schallers Abwahl ist Barbara Schneider im Regierungsrat allein unter Männern. Sie arbeite mit ihren sechs Kollegen jedoch «gut und sehr gerne zusammen», so Schneider. «Ich bin aber überzeugt, dass die Gesprächskultur manchmal eine andere wäre, wenn weitere Frauen im Regierungsrat wären.» Es bereichere Diskussionen, wenn Aufgaben von mehreren Blickwinkeln angegangen werden können, sagt Schneider. «Ein Regierungsrat, der die Zusammensetzung der Bevölkerung einigermaßen adäquat abbildet, würde gewisse Fragen vielleicht anders gewichten.» Die Landesregierung sieht Schneider «um Jahrzehnte zurückgeworfen». Eine nachhaltige Entwicklung sei für die Schweiz nicht allein mit Wirtschaftsliberalismus zu erreichen. fi.

«Vorsintflutliche Zeiten»

«Die Frauen sind jetzt noch weniger sichtbar auf der politischen Ebene. Das ist ein Affront», empört sich Rita Ziegler. Die Vorsteherin des Kantonsparlaments ist über das Resultat der Bundesratswahl vom Mittwoch sehr enttäuscht. «Man hat den Frauen klar die Fähigkeit abgesprochen, bürgerliche Politik zu machen.» Dass sie es zur ChefIn über 3300 Angestellte gebracht hat, hänge auch mit den «objektiveren Kriterien» zusammen, anhand derer in Unternehmen Führungspositionen besetzt werden, ist Rita Zieg-

ler überzeugt. «Es gibt ein Anforderungsprofil, das man zu erfüllen hat. Die Wahl in die Chefetage hängt also weniger von taktischen Manövern ab als in der Politik.»



«Ich bin schockiert, dass im Vorfeld der Wahlen die Geschlechterfrage nicht diskutiert wurde», sagt Leila Straumann, Leiterin des Gleichstellungsbüros Basel. «Es wurde viel gesprochen über die Konkordanz der Parteien. Vielleicht hätte man auch ei-



nige Worte über die Konkordanz der Geschlechter verlieren sollen. Immerhin machen Frauen 52 Prozent der Wählerschaft aus.» Leila Straumann hofft, dass die Wut über den Wahlausgang die Frauen wachrütteln wird. «Die gestrige Demonstration ist ein Zeichen dafür.» «Das ist krass, ein gewaltiger Rückschritt», kommentiert Roswitha Ledergerber, Geschäftsführerin von Globus Basel das Ergebnis der Bundesratswahlen. Dennoch: Auch



n Rückfall in vorsintflutliche Zeiten.» Die Frage sei, warum Frauen Parteien wählen, in denen Frauen nicht vorankommen. «Ich

sage dem «Krebskorb-Mechanismus»: In einem Krebskorb braucht es keinen Deckel, weil sich die Krebse gegenseitig immer wieder hinunterziehen.» Und ähnlich könnte es bei SVP-Wählerinnen funktionieren: Die würden auch keine von ihnen hochsteigen lassen. «Frauen geraten immer mehr in die Defensives», und das sei schlimmer als die Wahl von Christoph



Blocher, findet Ute Haferburg, Co-Leiterin des «Gar du Nords». «Die Schweiz hat einen grossen Nachholbedarf, Frauen an entscheidende Positionen zu bringen.» Die Wahl zeige den Zustand einer Nation an, die noch immer das Mutterschafts-Schutzgesetz ablehne.

Paola Pitton Fotos: mo./mat.